

V o r d e m S t. A l b a n - T o r

Flurnamen und Ortsbezeichnungen

A u f d e r B r e i t e

S t. A l b a n - T e i c h

B i r s

L e h e n - M a t t e n



Das St.-Alban-Tor nach dem vom Grossen Rat am 20. Februar 1871 beschlossenen Umbau. Links angebaut der neugotische Polizeiposten mit Spritzenhaus. Im Zinnenkranz das «hässliche Dach».

V o r d e m S t. A l b a n - T o r

Flurnamen und Ortsbezeichnungen

A u f d e r B r e i t e

S t. A l b a n - T e i c h

B i r s

L e h e n - M a t t e n

Zusammengestellt aus diversen Quellen-,
Plänen- und Literaturbereichen des
Staatsarchiv Basel-Stadt.

Ein grosses Dankeschön geht an den Lotteriefonds Basel-Stadt, denn mit ihrem finanziellen Engagemant wurde diese Publikation erst ermöglicht.

Basel, im November 2006.



Matth. Merian: Eichen bei der Birmündung 1623.

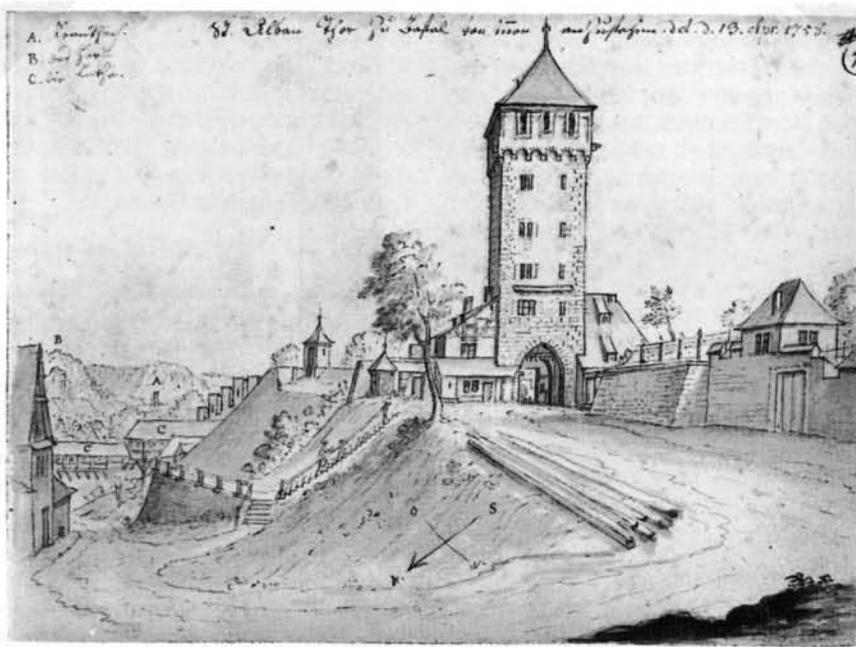
F u r n a m e n v o r d e m S a n k t A l b a n - T o r



Das St. Alban-tor
nach dem Umbau
von 1871

um 1863

Das St. Alban-Tor geht ins 13. Jahrhundert zurück, wo es als Vorstadtbefestigung diente. Nach dem Erdbeben von 1356 und der in den Jahren 1361 - 1398 erbauten äusseren Befestigungsringes wurde das Tor in den oberen Partien ausgebaut und der Verbund der erweiterten Stadtmauer nach ihm ausgerichtet. Im Jahre 1363 erscheint die Bezeichnung "portam fridenthor". 1864 wurde die dem Tor vorgelagerte Schanze abgetragen, 1871 erfolgte ein Umu des St. Alban-Tores und 1976 wurde das Tor restauriert und das Dach auf seine ursprüngliche Höhe zurückgeführt.



Das «St. Alban Thor von innen anzusehen. del. den 13. April 1758». Im Hintergrund links Grenzach (A), das Grenzacherhorn (B) und die Letze im St.-Alban-Tal (C). Lavierte Federzeichnung von Emanuel Büchel.



Das St.-Alban-Tor nach dem vom Grossen Rat am 20. Februar 1871 beschlossenen Umbau. Links angebaut der neugotische Polizeiposten mit Spritzenhaus. Im Zinnenkranz das «hässliche Dach».



St. Albantorturm mit Brücke über den Graben (1862)



St. Albantor seit der romantischen Erneuerung von 1872

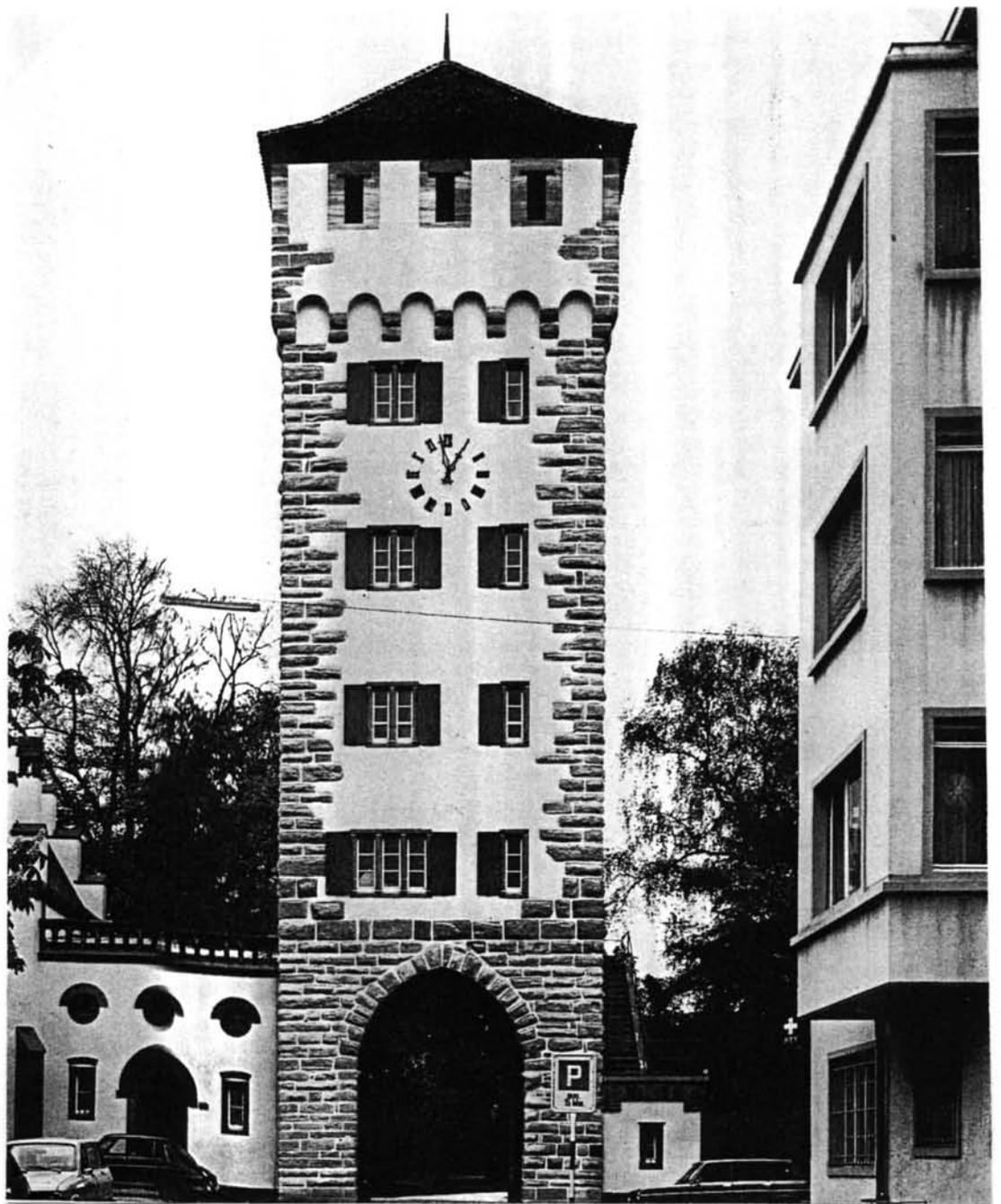


St. Alban-Tor von der Landseite her. Zustand 1870.



Von der Stadtseite her. Zustand 1870.







ST. ALBAN-TOR UM 1230 ERRICHTET
BEIM ERDBEBEN 1356
GROSSENTEILS ZERSTÖRT
VOR 1374 WIEDER AUFGEBAUT

1869 VOM ABBRUCH BEDROHT
DANK INTERVENTION U.A. DES KUNSTHISTORIKERS
GERETTET UND 1871-1873 RENOVIERT

1976-1977 AUS MITTELN
DER CHRISTOPH-MERIAN-STIFTUNG
MIT EINEM IM DENKMALSCHUTZJAHR 1975
GESAMMELTEN BETRAG
DER BASLER BEVÖLKERUNG UND
MIT HILFE DES BUNDES
RESTAURIERT UND UNTER DEN SCHUTZ
DER SCHWEIZERISCHEN EIDGENOSSENSCHAFT
GESTELLT





R H E I N F L U S S

Auf der Breite
Weidengasse

Der Lette

Scheer-
kessel u. Byfang

Auf dem Wolf

Grosspeter

Gandoldingen

Hechtli Acker

Ruchfeld

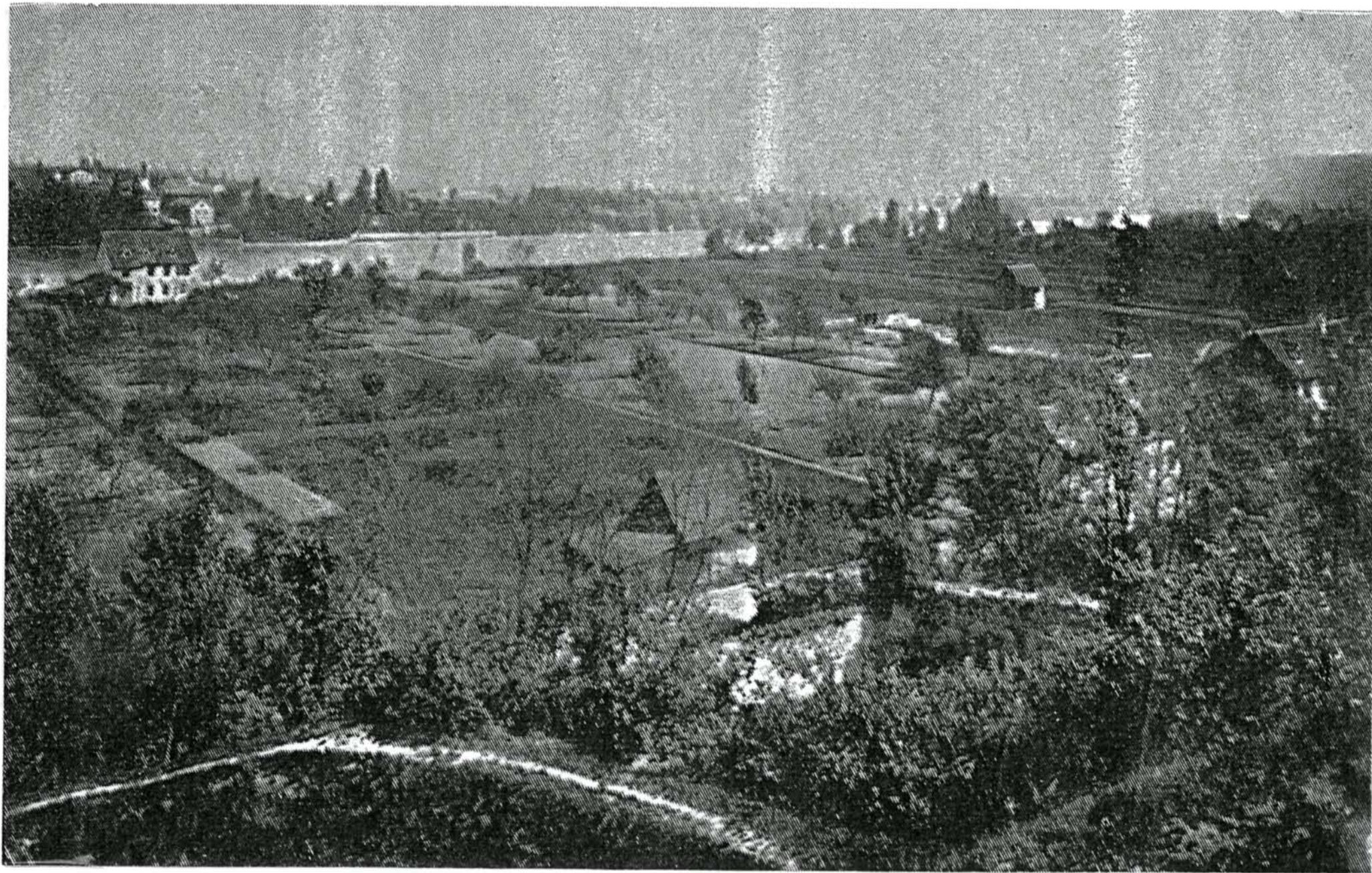
Brügglingen

Wasser Reservoir

Basel 1868

UEBERSICHTSPLAN
DER
STADT BASEL
1896





Auf der Breite
um 1870.

A u f d e r B r e i t e

W o h n u n g s b a u

Bereits im Jahre 1853 begann die Erstellung von 24 Wohnungen durch die Gemeinnützige Gesellschaft, eigentliche Arbeiterwohnungen. Damit ist diese Gegend am frühesten besiedelt worden.



Gegen die Wohnmisere: 1857 errichtete Arbeiterwohnungen in der Breite.

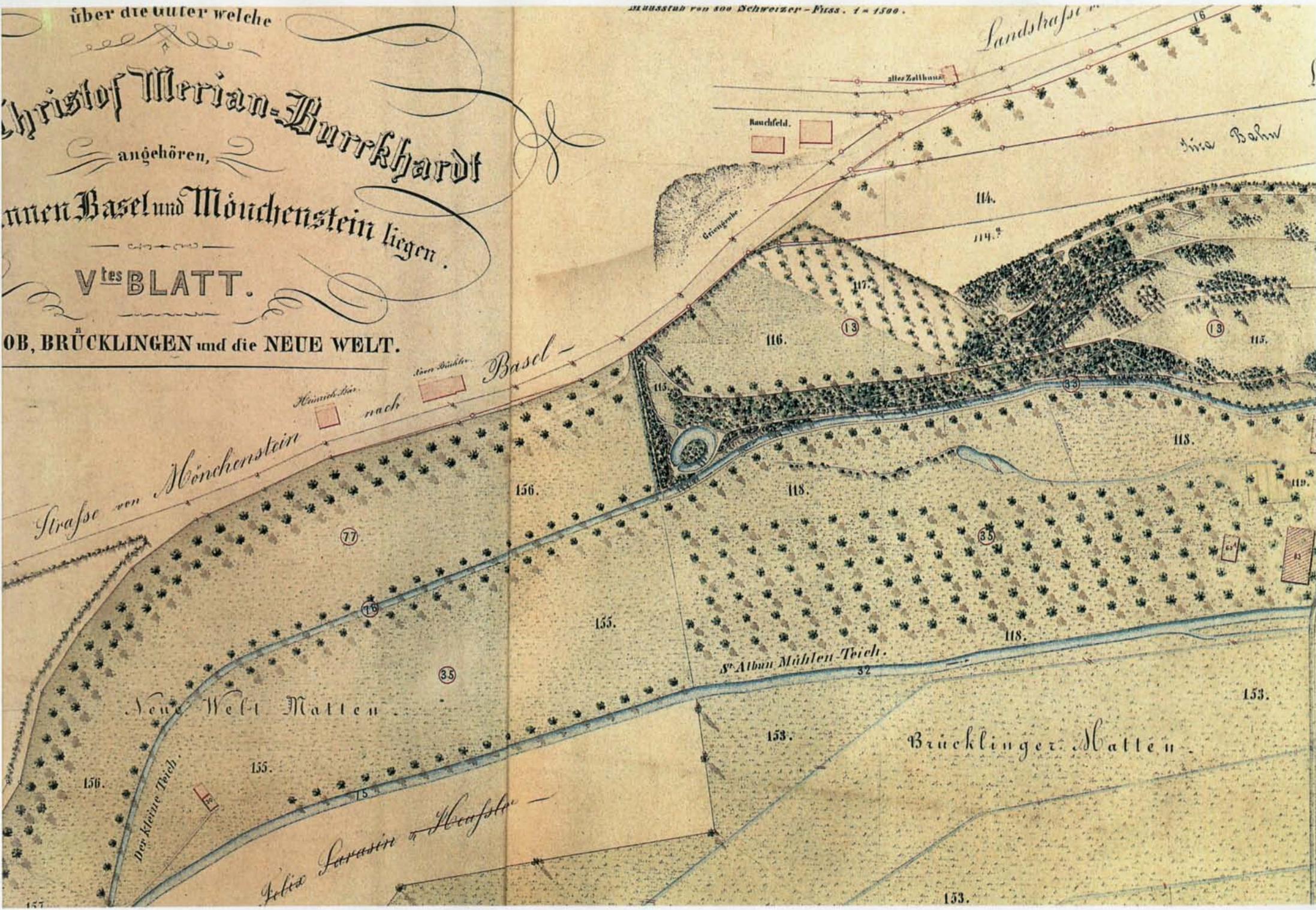
FOTO ZVG



Abb. 3. Basel, In der Breite 9-13, erbaut 1856/57.

über die Guter welche
Christof Merian-Burrkhardt
angehören,
in denen Basel und Mönchenstein liegen.
Vtes BLATT.

OB, BRÜCKLINGEN und die NEUE WELT.



Strasse von Mönchenstein nach Basel -

Landschaft
eine Bahn

Neue Welt Matten

Brücklinger Matten

S. Alban Mühlen-Teich

Der kleine Teich
Felix Savasin Kaufst.

Rauchfeld

Grenzgasse

Klein Bach

der Bächle

altes Zollhaus

156.

116.

113

114.

114.

117.

115.

113

118.

119.

118.

155.

118.

153.

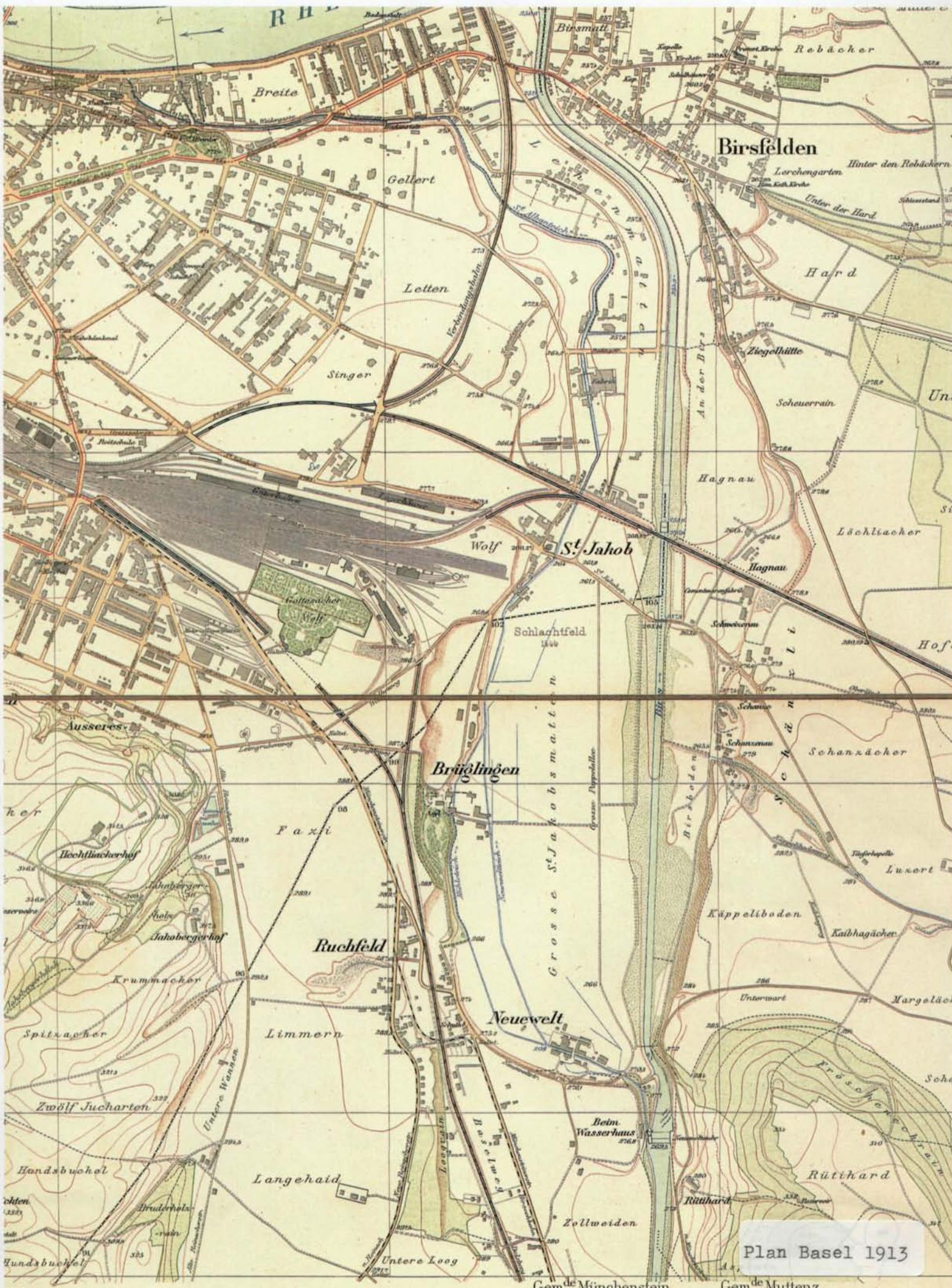
153.

153.

155.

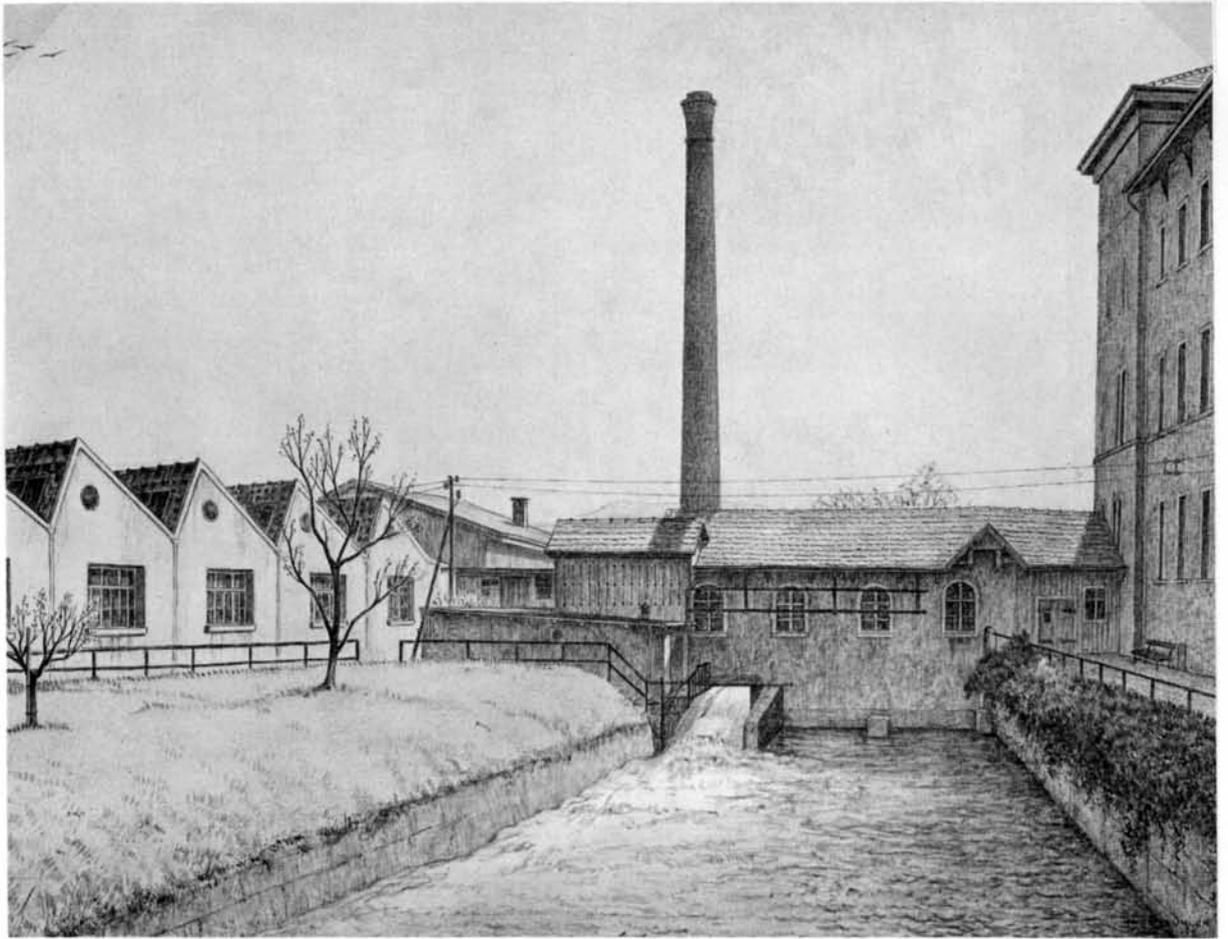
156.

15



Plan Basel 1913

Gem. de Münchenstein Gem. de Muttenz



De-Barysche Bandfabrik an der Gellertstrasse

1856 entstanden an der äusseren Gellertstrasse die De-Baryschen Bandfabriken. Der lange Haupttrakt, der etwas von der Strasse zurückversetzt war, stiess mit der Rückseite an den St. Albanteich, der rauschend unter dem Querbau hervorschoss. Weitere kleinere Fabrikbauten schlossen sich am anderen Ufer an. Zwischen Gellertstrasse und Lehenmattstrasse entstanden neben drei zweigeschossigen Fünffamilienhäusern zwei achtzehnstöckige Wohnhochhäuser mit je 136 Wohnungen. – Der Abbruch der Fabrikgebäude erfolgte 1960.



Schwarz-Park.







Eine Oase, die kaum jemand kennt

Der Schwarzpark im Gellert soll neu gestaltet werden



Blick in den Schwarzpark Richtung Lehenmatt. Im Hintergrund links die von Miniermotten befallenen braunen Kastanien. Foto Michael Würtenberg

PATRICK MARCOLLI

Eine Öffnung und Erschliessung mit Vorbehalten plant das Baudepartement für den Schwarzpark im Gellert. Dieser ist seit einigen Jahren unternutzt – und vielen Baslern trotz seiner beachtlichen Grösse völlig unbekannt.

Am östlichen Ende des Gellert, begrenzt durch Autobahn, St.-Alban-Teich und dem Gelände des Bethesda-Spitals, gibt es eine für viele Baslerinnen und Basler noch unbekannte Naturoase zu entdecken: den Schwarzpark. Dieser ist mit 5,7 Hektaren Fläche etwas grösser als der Schützenmattpark – doch nur wenige Stadtbewohner verirren sich in diese weitläufige Anlage, die anno 1926 der Familie Vischer-von der Mühl von Konsul Fritz Schwarz von Spreckelsen abgekauft wurde.

Seit neun Jahren gehört der Park dem Kanton Basel-Stadt. Am Süden, gleich beim alten Gärtnerhaus, entstand vor zwei Jahren der im Volksmund bereits «Schoggihaus» genannte Wohnblock von Miller und Maranta. Und dort, wo die 1862 von Jonas Carl Mylius erbaute und 1965 abgebro-

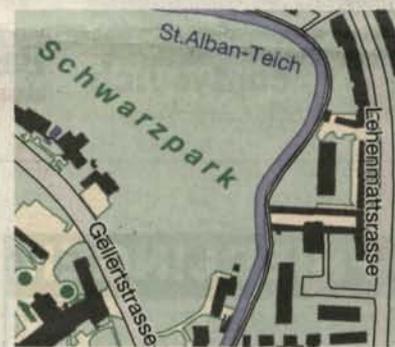
chene Villa stand, erhebt sich nun ein Gebäude, das einst als Altersresidenz gedacht war, mangels Nachfrage von Betagten nun aber in ein «gewöhnliches» Mehrfamilienhaus umgewandelt wird.

DEUTLICH. Trotz dieser Bemühungen im Umfeld blieb der Park schwer zugänglich. Das Baudepartement unter der Federführung der Stadtgärtnerei hat nun unter drei Landschaftsarchitekturbüros einen Gestaltungswettbewerb ausgeschrieben – immer unter der Voraussetzung, dass der Park zwar geöffnet werde, jedoch nur so weit, dass «keine Konflikte entstehen», wie es Stadtgärtner Emanuel Trueb formulierte. Eine Jury kürte das Projekt des Solothurner Büros David & von Arx zum Sieger.

Am Donnerstagabend stellte Trueb die Projekte der Presse sowie Anwohnerinnen und Anwohnern und Vertretern des Vereins «Gärtnerhaus» in ihren Grundzügen vor. Aus den verhaltenen, aber deutlichen Reaktionen der Anwesenden war herauszuhören, dass ein weit gehender Konsens mit der Absicht des Baudepartements

besteht, den Park nicht zur lärmigen Vergnügungszone umzugestalten.

Das Siegermodell sieht deshalb eine in zwei Etappen unterteilte «sanfte» Erschliessung vor – mit einem neuen Eingang im Bereich Gellert–St.-Alban-Promenade. In der zweiten Etappe soll eine zweite Brücke über den St.-Alban-Teich entstehen. Das Hirschgehege wird beibehalten, jedoch zugunsten einer Spielwiese verkleinert.



5,7 ha. Der Schwarzpark ist grösser als der Schützenmattpark. Karte baz

Baz, 10.09.2005

Als Basel noch ein kleines Venedig war

Schautafeln führen in die Vergangenheit des Gewerbekanals «Dalbedych»

Boz. 09.10.2004

EWALD BILLERBECK

Mit dem St.-Alban-Teich fliesst viel Basler Geschichte rheinwärts. Die interessantesten Episoden präsentieren dort seit kurzem Schautafeln.

Schon einmal etwas von einer Korporation zur Nutzung des St.-Alban-Teiches gehört? Es gibt sie schon seit bald 700 Jahren, und sie ist nach wie vor aktiv. Die Teichkorporation, an der heute der Kanton, die Einwohnergemeinde und die Christoph Merian Stiftung (CMS) beteiligt sind, besitzt die Nutzungsrechte und finanziert mit Zinseinnahmen die Teichanlagen. Jetzt will die Korporation den einstigen Gewerbekanal für die Bevölkerung aufwerten.

Ein erstes Projekt wurde in diesem Sommer realisiert: Von der Ableitung des Teichs aus der Birs in Münchenstein (Neue Welt) bis zur Mündung in den Rhein im St.-Alban-Tal illustrieren Schautafeln die Geschichte des «Dalbedychs» und seiner vielfältigen Nutzung; ein zweistündiger, kurzweiliger Spaziergang durch die Vergangenheit des schmalen Wasserlaufs, der für Basel ein wahres Kraftwerk war.

ZAHLREICHE TEICHE. Als Energiequellen für Mühlen, als Transportwege für Holzflösser und Wasserspender für Brunnen flossen früher zahlreiche Teiche in Basel rheinwärts. Der Riehenteich etwa wurde mit seinen Nebenarmen zur Lebensader des Gewerbes. Man kann sich das Gebiet von einst als Kleinst-Venedig vorstellen. Der um 1279 erstmals



rheinwärts

Die baz-Serie über Basels Fließgewässer Nr.1

erwähnte St.-Alban-Teich ist der früheste der heute noch erhaltenen Gewerbekanäle. Von den Klosterleuten im «Dalbeloch» angelegt, diente er in den Anfängen ausschliesslich den Müllern als Wasserkraft für die Mühlen.

Bald kamen weitere Gewerbe hinzu, vor allem die Papierhersteller im St.-Alban-Tal mit dem Aufschwung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert. Von der Holzflösserei für die Schindler der Stadt aber waren die Mühlebetreiber wenig erbaut, wie Rechtsstreitigkeiten über Beschädigungen bezeugen. Nicht nur die Papierer lösten manche Müller ab, Mühlen wurden auch zu Hammerschmieden oder Schleifen umgebaut und der Teich 1624 bis Münchenstein verlängert.

Hier bei der Birswehr beginnt der historische Spaziergang. Er führt zum grossen Weiher in Brüglingen, wo die früheren, vom St.-Alban-Teich gespeisten Stehgewässer dokumentiert werden: der Weiher im Lehenmattquartier, der im 19. Jahrhundert zur Eisgewinnung genutzt wurde; Fischweiher für Karpfen und Forellen; Zierweiher der vornehmen Landgüter vor der Stadt; Feuerweiher mit Löschwas-

ser; Rözen zum Aufweichen des Hanfs. Der grossflächige Holzschlag im Jura führte im 18. und 19. Jahrhundert zu immer mehr Hochwassern. Eine Tafel zeigt dies anhand der verschiedenen Uferverbauungen im Wandel der Zeit.

Eine andere gibt Einblick ins heute mit Efeu umrankte Brunnenwerk St. Jakob. Es wurde gebaut, um die ergiebigen Quellen in der Nähe für die Wasserversorgung zu nutzen; mit der «Teichenergie» pumpte man das Wasser in den sechs Meter hohen Turm zur Verteilung. Hinauf floss das Wasser auch im St.-Alban-Tal: Mit dem starken Bevölkerungsanstieg nach 1800 wurde das Wasser in Basel knapp. Hilfe brachte wiederum der Teich, der in der Dalbe eine Pumpe antrieb, um das Quellwasser zu einem Reservoir in der Vorstadt zu fördern und die öffentlichen Brunnen zu versorgen.

LEBENSRAUM. Der historische Spaziergang, im Auftrag der Teichkorporation vom Basler Ökobüro Life Science konzipiert, geht auch auf den Lebensraum der Fische ein. Eine vielfältige Wasserwelt: Einst stammten nur ein Prozent der in der Schweiz verspeisten Fische aus dem Meer und unter den hiesigen Arten wurden weitaus am meisten die inzwischen seltenen kleinen Gropfen gefischt. Unbemerkt leben heute 14 Fischarten im St.-Alban-Teich.

Der «Dalbedych» ist ein geschichtsträchtiges Gewässer. Wo findet man mit dem Mühlemuseum in Brüglingen und dem Schweizeri-



schen Papiermuseum im St.-Alban-Tal gleich zwei historische Ausstellungen an einem schmalen Teich? Weiteres ist geplant oder zumindest «angedacht», wie Toni Schürmann von der CMS sagt. So soll das Brunnenwerk St. Jakob mit seiner bis heute erhaltenen Einrichtung wieder funktionsfähig gemacht werden.

Zeitreise. Der Marsch beim Dalbedych wird für den Spaziergänger zum Ausflug in die Vergangenheit. Was er den neuen Schautafeln zu verdanken hat. Foto Filieri

Schwarzpark

Sanfte Park-Öffnung

Das Gelände im Gellert erhält eine grosse Spielwiese.

■ Julia Konstantinidis

Eine neue Runde in der Umgestaltung des Schwarzpark-Areals ist eingeläutet: Gestern stellte das Baudepartement die Ergebnisse eines Studienauftrags vor, wie der Schwarzpark für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnte.

«Für die Ausschreibung des Wettbewerbs wollten wir die Fertigstellung der Überbauung Süd abwarten – Ende 2004 war es so weit», erklärt Isabelle Rihm vom Baudepartement. Anfang dieses Jahres wurde die Studie lanciert.

Grosse Spielwiese

Eine Jury mit Vertretern der Stadtgärtnerei, der Zentralen Liegenschaftsverwaltung, des Neutralen Quartiervereins und der benachbarten Überbauung empfahl einstimmig das Projekt des Landschaftsarchitekturbüros David & von Arx aus Solothurn zur Weiterbearbeitung.

Das Projekt setzt den Auftrag einer sanften Öffnung des Parks am besten um. Die Gestaltung ist in zwei Etappen aufgeteilt: Im ersten Teil wird der Park im



Der Schwarzpark wird der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Foto: Elena Monti

Gellert mit einer Querverbindung und Eingängen im Bereich Gellertstrasse–St.-Alban-Promenade geöffnet. Nördlich des Gärtnerhauses ist ausserdem ein Kinderspielbereich vorgesehen.

In der zweiten Phase wird auf Höhe des Nasenwegs eine weitere Brücke über den St.-Alban-Teich gebaut. Auf einem «Promenadenweg» kann man durch den Park flanieren. Durch das Verkleinern des

Hirschgeheges entsteht zudem eine grosse Spielwiese. Im Gehege wird das Gehölz zu waldähnlichem Bestand verdichtet. Nehmen die Regierung und der Grosse Rat das Projekt an, ist 2007 Baubeginn.

Pflanzaktion der Stadtgärtnerei

Obst im Stadtpark

In ein paar Jahren können die Basler im Schwarzpark ernten.

■ Simone Morger

Obstbau gehört nicht gerade zu den Hauptaufgaben der Basler Stadtgärtnerei. Aber vielleicht ist das ein Anfang: Am 23. März pflanzen die Stadtgärtner im Schwarzpark ihre ersten Apfel- und Birnenbäume.

«Vier oder fünf» sollens laut Gärtnerei-Leiter Emanuel Trueb werden. Die Bevölkerung kann mit anpacken. Trueb: «Wir haben genügend Schaufeln dabei.» Die Pflanzaktion ist eine Idee der Vereinigung der Schweizerischen Stadtgärtnereien und Gartenbauämter. In mehreren Schweizer Städten werden Obstbäume gepflanzt. Aber nicht irgendwelche, sondern alte Hochstamm-Sorten. «Diese Sorten drohen auszusterben, weil sie für den Markt nicht interessant sind», erklärt Trueb. Die Aktion soll auf die vergessene Sortenvielfalt aufmerksam machen.

Früchte würden faulen

Apfelbäume mitten in der Stadt – funktioniert das überhaupt? Trueb siehts als Experiment: «Diese Bäume sind Allgemeingut und demzufolge wird sich nie-



Schwarzpark: Hier stehen bald die ersten Basler Obstbäume.

Foto: Elena Monti

mand dafür verantwortlich fühlen. Die Früchte würden wohl an den Bäumen verfaulen.»

So weit will er es aber nicht kommen lassen. Die Stadtgärtnerei pflegt die Bäume selbstverständlich – dafür gibts im Team sogar Experten. Sind die Früchte reif,

will Trueb sie unter die Bevölkerung verteilen. Etwa mit einer alljährlichen Baum-Gant, bei der man sich einen Baum respektive dessen Ernte ersteigern könnte.

Bis sie in ihre ersten eigenen Äpfel beissen können, müssen sich die Basler all-

erdings noch gedulden. «Früchte gibts erst in etwa sechs Jahren», weiss Trueb. So ein Hochstamm-Baum braucht eben seine Zeit. Doch die Obstplantage der Stadtgärtnerei muss auch nicht wirtschaftlich sein.

➔ www.stadtgruenbasel.ch

Baslerstab 17.03.2006

Birs und St.-Alban-Teich zwischen Brüglingen und St. Jakob, 1746

